

Vom Rebellen zum Muttermeuchler

Das Image der Jagd verschlechtert sich weltweit zusehends. Die Bündner Jägerinnen und Jäger sehen das Problem nicht.

Verstädterung, Zwiste in den eigenen Reihen, Tierschützer im Aufwind: Selbstbild und Fremdwahrnehmung der Jägerschaft driften zunehmend auseinander. Eine Spurensuche.

VON ANJA CONZETT

Ob Höhlenmalerei, Schmuckherstellung, Liedgut oder Literatur – schon die ersten Kunstwerke Europas wurden ihr gewidmet. Das Sujet der Jagd und Jäger bewegt seit jeher die Gemüter. Lange war der Jäger Hauptnährer, Held des Allgemeinwohls, der die Wildnis bezwang. Auch später noch, als der Adel über Europa herrschte, war die Jagd durch Bürgerhand ein Akt des noblen Widerstands gegen die hochwohlgeborene Obrigkeit, der Jäger ein gefeierter Rebell, der mitunter am Galgen endete. Ach, und wie oft war es der hehre Waidmann, der Grimms Märchen zum gewohnten Happy End verhalf? Goldene Zeiten.

Doch dann kam Bambi, und der Jäger wurde zum Muttermeuchler. Jäger waren es auch, welche die Büffelherden Amerikas bis zur fast vollständigen Ausrottung massakrierten. Ihre Nachkommen ballern heute in Youtube-Filmchen mit Maschinengewehren und Nachtlichtgeräten auf Hirschkühe währenddessen sie grölend Bierdosen und die amerikanische Flagge über ihren Häuptern schwenken. Jäger nennen sich auch die Wilderer Somalias, die beim Nachstellen ihrer geschützten Beute nicht davor zurückschrecken, Jagd auf Wildhüter zu machen. Die Jagd erleidet weltweit gerade den massivsten Imageschaden in ihrer Geschichte. Natürlich hat dieses bewaffnete Barbarentum, das dazu beiträgt, nicht viel mit der traditionellen Bündner Patentjagd zu tun. Deshalb fand gestern weitab von dieser Wirklichkeit die 101. Delegiertenversammlung des Bündner Patentjägersverbands in Bergün statt.

FEINE WILDLEDERJACKEN, Boloties mit aufwendig geschnitzten Hirschhörnern. Taft-Trachten mit Seidenschürzen, Edelweissohrringe aus Fuchszähnen. Man kennt sich, man grüsst sich, man freut sich und proklamiert ganz nebenbei: Jagen ist nicht einfach nur ein Hobby, jagen ist eine Überzeugung, ein Lebensstil, gelebte Tradition. In der familiären Stimmung schien der grosse Zwist um die Sonderjagdinitiative beinahe vergessen. «Die Einigkeit unter uns Jägern ist keineswegs so schlecht, wie in der Öffentlichkeit teilweise wahrgenommen.» Für Verbandpräsident Robert Brunold war die Versammlung ein



Unter Beobachtung: In der aufwendig geschmückten Bergüner Turnhalle wurde gestern kaum diskutiert. MARCO HARTMANN

Erfolg. Vom Sinneswandel, der sich seit dem letzten Jahrhundert in Köpfen der nicht jagenden Weltbevölkerung stetig vollzieht, will er nicht viel gespürt haben. «Mit den Hegestunden, die wir Jäger jedes Jahr leisten, sind wir schliesslich eine der grössten Naturschutzorganisationen des Kantons», erwidert der Verbandpräsident. Auch wenn das nicht von allen so empfunden werde.

Nicht so empfunden wird es umso stärker, je weiter entfernt man von Jagd und Jägerinnen aufwächst. Interessiert es beispielsweise einen Stadtzürcher, dass nicht erwiesen ist, ob der Jungwolf der letzten Winter jämmerlich an einem Streifschuss verendete, von einem Jäger getroffen wurde? «Der Verband distanziert sich von den radikalen Voten gegen Grossraubtiere», so Brunold. Für den

Verband seien derzeit andere Angelegenheiten dringlicher. «Die Zürcher verstehen unser Jagdsystem nicht. Böse gesagt würden wir weiter kommen, wenn jeder Kanton zuerst auf sich schauen würde, bevor man glaubt, anderen dreinreden zu müssen.»

ABER AUCH JENSEITS der urbanen Zentren verlieren die Jägerinnen und Jäger

zunehmend an Rückenwind. Jüngstes Beispiel dafür ist die kantonale Initiative für eine naturverträgliche und ethische Jagd. Das Volksbegehren, welches unter anderem die Fallen- und Vogeljagd sowie den Konsum von Alkohol auf Pirsch und das Mitnehmen von Kindern verbieten will, kam mit 3265 Stimmen zustande. Dass die nicht jagende Bündner Bevölkerung sich ebenfalls von der Jagd zu distanzieren beginnt, glaubt Brunold dennoch nicht. «Wir nehmen die Initiative ernst und werden uns als Verband geschlossen gegen sie stellen, um der Bevölkerung zu zeigen, dass wir geschlossen dagegen antreten.» Hört man sich bei den Jägern um, finden Fallen- und Vogeljagd bei Weitem nicht nur Freunde. Die generelle Winterruhe ab 1. November wird von den Anhängern der vorläufig gescheiterten Sonderjagdinitiative ebenfalls unterstützt. Andere wollen Wolf und Bär am liebsten auf der Stelle den Garaus machen. Ältere Verbandsmitglieder bekunden wiederum Mühe mit dem Einschiessen.

Ja, die barbarischen Methoden, welche der Jagd weltweit ein schlechtes Image beschern, sind weit weg von der Realität des Bündner Patentjägersverbands. Aber sich den dadurch befeuerten Bildern von Jagd und Jäger zu erwehren, bedarf es vielleicht doch mehr Einigkeit. Und trotz des Hochhaltens von Traditionen, vielleicht die eine oder andere Reform? Dem scheint sich der andere oder die andere an diesem Samstag in der mit Steinbockhörnern und Birkhahn-Präparaten geschmückten Turnhalle von Bergün auch bewusst zu sein. Nur zugeben will es keiner so recht.

GENEHMIGTES

Ohne grosse Diskussionen wurden gestern alle Traktanden der 101. Delegiertenversammlung des Bündner Patentjägersverbands in Bergün behandelt. Genehmigt wurden das Hegereglement, das Reglement der Schiesskommission und der Kommission für die Aus- und Weiterbildung der Jäger. Auf Ablehnung stiess bei den Delegierten einzig und allein das neue A4-Format der Fachzeitschrift «Bündner Jäger». Der Auftrag des FDP-Grossrats Christian Kasper, der im Nachgang zu der Debatte um die Sonderjagd eingereicht wurde und die Hochjagd verlängern möchte, wurde zwar angesprochen, da es sich um einen rein politischen Entscheid handelt, aber nicht weiter diskutiert. (RED)